

und Zwerge, die aussehen wie Affen. Männer und Frauen treten durcheinander auf, und man weiß nicht, wer Vater ist und wer Sohn. Wenn die Musik zu Ende ist, so kann man nicht darüber reden und kann nicht im Zusammenhang damit vom Altertum sprechen.

Wonach ihr gefragt habt, o Fürst, das ist die Kunst der Musik, aber was ihr liebt, das sind nur Töne. Töne und Musik haben eine gewisse Verwandtschaft miteinander, aber sie sind nicht das gleiche."

Der Fürst Wen sprach: „Darf ich fragen wie-so das?“

Tsi Hia erwiderte: „In jenen alten Zeiten hatten Himmel und Erde ihren rechten Gang, und die vier Jahreszeiten trafen die rechte Zeit. Die Menschen hatten Tugend, und die fünf Kornarten gediehen. Krankheiten und Fieber erhoben sich nicht, und es gab keine Zeichen und Wunder. Das ist's, was man das große Zusammentreffen nennt. Darauf erstanden die Heiligen und machten das Verhältnis zwischen Vater und Sohn, zwischen Fürst und Diener zu allgemeinem Maßstab der gesellschaftlichen Beziehungen. Da diese Maßstäbe die rechten waren, kam die Welt in feste Geleise. Nachdem die Welt in festen Geleisen war, begann man die sechs Rohre zu ordnen und die fünf Klänge in Harmonie zu bringen und unter Saitenspiel Lieder und Psalmen zu singen. Das ist es, was man die Töne des Lebens nennt. Die Töne des Lebens heißen Musik. Im Buch der Lieder heißt es: „In der Stille erklang der Ton seines Tugendlebens. Sein Leben war klar, und weil es klar war, so konnte es unterscheiden, konnte es erziehen, konnte es herrschen. Herrschend über dieses große Land konnte er es zum Gehorsam bringen und zur Liebe. Der König Wen, auf den diese Liebe kam, führte ein Leben ohne Makel. Er empfing die Gnade des Herrn und teilte sie seinen Söhnen und Enkeln mit.“ Das bezieht sich darauf.

Was ihr, o Fürst, liebt, sind das nicht die verderblichen Töne?“

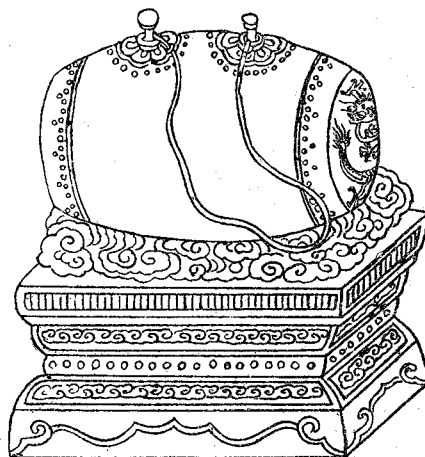
Graf Wen sprach: „Darf ich fragen, woher diese versinkenden Töne stammen?“

Tsi Hia erwiderte: „Die Töne von Tscheng sind geschickt, durch Ueberströmen den Willen mitzureißen. Die Töne von Sung ertränken durch Gelage und Weiber den Willen.

Die Töne von We sind rasch und aufgeregt und verwirren den Willen. Die Töne von Ts'i sind stolz und hochmütig und betören den Willen. Alle diese Töne reißen fort zur Sinnlichkeit und schaden dem Leben. Darum kann man sie beim Opfer nicht brauchen.

Im Buch der Lieder heißt es: „Ernste und harmonische Klänge, die sind es, die die verewigten Ahnen hören.“ Ernst bedeutet Sorgfalt, Harmonie, bedeutet Eintracht. Mit Sorgfalt und Eintracht läßt sich alles machen.

Wer über die Menschen herrscht, muß über seine Zu- und Abneigungen wachen. Was der Fürst liebt, das führen die Minister aus. Was die Oberen tun, das machen ihnen die Ge-



Ku = Trommel; 1:12.

ringen nach. Das ist gemeint, wenn es im Buch der Lieder heißt: „Das Volk zu leiten ist sehr leicht.“<sup>93)</sup>, <sup>94)</sup>.

(Der neunte Abschnitt ist eine andere Version des Gesprächs zwischen Ting Mou Kia und Kungtse, die wir in der Textgestalt, wie sie in Kia Yü vorhanden ist, schon wiedergegeben haben.)

Ein Adler spricht<sup>95)</sup>: Sitte und Musik dürfen

<sup>93)</sup> Hier endet der achte Abschnitt: „Die Fragen des Grafen Wen von We.“

<sup>94)</sup> Die beiden nächsten Paragraphen geben eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen Instrumente und ihrer Beziehungen zu den Tugenden des Herrschers.

<sup>95)</sup> Der nachfolgende zehnte Abschnitt ist die Abhandlung über „Die umwandelnden Kräfte der Musik, Yüo Hua“.

nicht für einen Augenblick der Persönlichkeit fernbleiben. Wenn man die Musik wirken läßt zur Ordnung der Gesinnung, so wächst eine ruhige, gerade, ehrliche und aufrichtige Gesinnung üppig empor. Wenn eine ruhige, gerade, ehrliche und aufrichtige Gesinnung entsteht, so wird man fröhlich. Durch Fröhlichkeit kommt Friede, durch Friede entsteht Dauer, durch Dauer entsteht himmlisches Wesen, durch himmlisches Wesen entsteht Göttlichkeit. Himmlisches Wesen braucht nicht zu reden und findet doch Glauben. Göttlichkeit braucht nicht zu zürnen und findet doch Scheu. Das ist die Folge der Ordnung der Gesinnung durch die Musik.

Wenn man die Sitte benützt zur Ordnung der Persönlichkeit, so wird man ernst und fest. Durch Ernst und Festigkeit hält man sich in Scheu. Wenn man im Herzen auch nur für einen Augenblick nicht harmonisch und heiter ist, so dringt eine niedrige, falsche Gesinnung ein. Wenn man im Aeußeren auch nur für einen Augenblick nicht stark und ernst ist, so dringt eine lässige und träge Gesinnung ein.

Die Musik wirkt auf das Innere, die Sitte wirkt auf das Äußere. Darum kommt es bei der Sitte darauf an, sie zu beschränken; und bei der Musik kommt es darauf an, sie zu erfüllen. Beschränkte Sitten führen zum Fortschritt, und im Fortschritt liegt ihre Schönheit. Reiche Musik führt zur Einkehr, und in der Einkehr liegt ihre Schönheit. Beschränkte Sitten, die nicht zum Fortschritt führen, hören auf, Sitten zu sein. Eine reiche Musik, die nicht zur Einkehr führt, bewirkt Zerstreuung. Die Sitten haben ihre Rückwirkung, und die Musik hat ihre Konzentration. Wenn die Sitten ihre Rückwirkung finden, so entsteht Freude, wenn die Musik ihre Konzentration wirkt, so entsteht Ruhe. Die Rückwirkung der Sitten und die Konzentration der Musik sind ihrem Sinne nach dasselbe.

Musik bedeutet Freude; das ist etwas, ohne das die Gefühle des Menschen nicht sein können. Die Freude äußert sich notwendig in Lauten und Tönen und gewinnt Gestalt in Bewegungen. Das ist die Art des Menschen. Alle Veränderungen des Zustands der Seele zeigen sich in Tönen und Bewegungen. Darum

kann der Mensch es nicht aushalten ohne Freude. Die Freude kann es nicht aushalten ohne Aeußerung. Wenn sie sich aber äußert und nicht der rechten Art entspricht, so kann sie es nicht aushalten ohne Uebermaß. Die früheren Könige hielten dies Uebermaß für beschämend. Darum schufen sie die Klänge der Psalmen und Preislieder, um die Menschen zu führen. Sie machten ihre Klänge genügend heiter, ohne ausschweifend zu sein. Sie machten ihre Worte genügend anregend, ohne ermüdend zu sein. Sie machten ihre Wendungen und Passagen, ihre getrennten und gebundenen Töne und ihren Rhythmus so, daß sie genügend waren, um die gute Gesinnung der Menschen anzuregen, ohne daß unbeherrschte Gefühle und schlechte Regungen sich anschließen konnten. Das war die Art, wie die früheren Könige die Musik machten.

Darum, wenn die Musik im Ahnentempel erklingt und der Fürst und seine Diener, die Oberen und die Unteren, sie gemeinsam hören, so vereinen sie sich alle in Ehrfurcht. Wenn sie bei Stammes- und Gaufesten ertönt und Alte und Junge sie gemeinsam hören, so vereinigen sich alle in gemeinsamer Eintracht. Wenn sie innerhalb der Türen des Hauses ertönt, Vater und Sohn, älterer und jüngerer Bruder sie gemeinsam hören, so vereinigen sie sich alle in Liebe. Darum wirkt die Musik die Einheit, um die Harmonie zu festigen. Sie bringt die Wesen zusammen, um den Rhythmus schön zu machen. Der Rhythmus klingt zusammen, um die Melodie zu vollenden. So wird die Eintracht gefördert zwischen Vater und Sohn, Fürst und Diener, und alles Volk wird in Liebe geeint. Das war die Art, wie die früheren Könige die Musik machten.

Darum, wenn man die Töne jener Psalmen und Lobgesänge hört, so wird der Sinn und Wille weit. Wenn man Schild und Axt in der Hand hält und sich übt im Beugen und Aufrichten, im Sich-Winden und -Strecken, so wird das Benehmen würdig. Wenn man sich in festen Abständen bewegt und sich nach dem Rhythmus richtet, so wird das Handeln korrekt, und Vorgehen und Zurückweichen werden vollkommen. Darum ist die Musik das Gesetz von Himmel und Erde, die Ordnung der zentralen Harmonie und das,

was die Gefühle der Menschen nicht entbehren können.

Die Musik diente den früheren Königen dazu, die Freude schön zu machen. Der Heerscharen Waffen dienten den früheren Königen dazu, den Zorn schön zu machen. Darum äußerten sich Freude und Zorn der früheren Könige auf die rechte Weise. Wenn sie sich freuten, so tat die ganze Welt mit, wenn sie zürnten, so gerieten die Frevler in Furcht. Am Weg der früheren Könige waren Musik und Sitte das Vollkommenste<sup>96)</sup>.

Ts'i Kung trat vor den Musikmeister I und fragte ihn: „Ich habe gehört, daß Töne und Lieder alle zu bestimmten Menschen passen. Was für eine Art von Liedern paßt nun zu mir?“

Der Musikmeister I sprach: „Ich bin ein geringer Musiker, wie wäre ich es wert, danach gefragt zu werden, was für euch paßt? Ich bitte wiederholen zu dürfen, was ich gehört habe, und ihr mögt dann selber wählen. Wer breit und ruhig ist, sanft und korrekt, für den paßt es, die Preislieder (Sung) zu singen. Wer weit und groß und ruhig ist, fernblickend und aufrichtig, für den paßt es, die großen Psalmen (Ta Ya) zu singen. Wer ehrfurchtsvoll bescheiden ist und die Sitte liebt, für den paßt es, die kleinen Psalmen (Siao Ya) zu singen. Wer schlicht und recht ist und ruhig, pflichttreu und bescheiden, für den paßt es, die Volkslieder zu singen. Wer gerade ist und liebevoll, für den paßt es, die Lieder von Schang zu singen. Wer freundlich und gutmütig ist und doch entschlossen, für den paßt es, die Lieder von Ts'i zu singen. Beim Singen entfaltet man dadurch, daß man sich selbst richtig macht, seine Lebenskräfte. Dadurch, daß man sich selbst bewegt, bringt

man Himmel und Erde zur Antwort, die vier Jahreszeiten zur Harmonie, die Sterne in ihre Bahn und alle Dinge zur Entwicklung. Die Musik von Schang sind hinterlassene Laute der fünf Herrscher, die die Leute von Schang noch kannten und darum Schang-Musik nannten. Die Musik von Ts'i sind hinterlassene Laute der drei nachfolgenden Dynastien, die die Leute von Ts'i noch kannten und darum Ts'i-Musik nannten. Wer die Töne von Schang erkennt, der vermag angesichts einer Aufgabe sich rasch zu entscheiden. Wer die Töne von Ts'i erkennt, der vermag angesichts eines Vorteils auf ihn zu verzichten. Angesichts einer Aufgabe sich rasch entscheiden zu können, ist Entschlossenheit. Angesichts eines Vorteils darauf verzichten zu können, ist Gerechtigkeit. Gerechtigkeit und Entschlossenheit, wie kann man die sich wahren, ohne zu singen?

Darum steigt der Gesang, wird erhoben und sinkt wie fallend. Die Stimme biegt sich, wird gebrochen und stockt wie ein dürrer Baum. Sie wendet sich wie nach dem Richtmaß und ist gegliedert wie eine Säge, dann wieder quillt sie hervor wie eine reiche Perlen schnur.

Der Gesang entsteht aus dem Wort, er setzt sich zusammen aus langgezogenen Worten. Wenn der Mensch sich über etwas freut, so spricht er es aus. Wenn das Aussprechen nicht genügt, so redet er in langgezogenen Worten. Wenn die langgezogenen Worte nicht genügen, so fügt er Ausrufe und Seufzer bei. Wenn Ausrufe und Seufzer nicht genügen, so kommt es unvermerkt dazu, daß die Hände schwingen und die Füße tanzen.“

Dies ist die Antwort auf die Fragen Ts'i Kungs nach der Musik<sup>97)</sup>.

## AUS DEN HISTORISCHEN AUFZEICHNUNGEN DES SI-MA TS'IAN (163—85 v. C.) (SCHI KI)

### I. DIE MUSIK

Der Großhistoriker spricht: „Ich kann nicht umhin, Tränen zu vergießen, wenn ich das Buch von Yü lese und an die Stelle komme, in der es heißt: „Immer wenn sich der Fürst und die Untertanen bemühten und geduldig

<sup>96)</sup> Hier endet der zehnte Abschnitt: „Ueber die unwandelnden Kräfte der Musik, Yüo Hua“.

halfen, gab es Ruhe in allen Angelegenheiten; wenn aber Haupt und Glieder nicht gut waren, dann gingen alle Dinge zu Grunde“<sup>98)</sup>.

<sup>97)</sup> Hier endet der elfte Abschnitt: „Die Fragen des Ts'i Kung über die Musik.“

<sup>98)</sup> Si-Ma Ts'ian ist bewegt von der Erinnerung an das „Goldene Zeitalter“, das durch Schun gefeiert wurde, als K'ui seine wunderbare Musik machte.

Der König Tsch'eng verfaßte eine Ode, um sich selbst zu warnen und an die Schwierigkeiten, unter denen sein Königreich litt, zu erinnern. Kann man nicht von ihm behaupten, daß er derjenige Herrscher war, der unter Furcht und Zittern seine Pflicht beobachtete und bis zum Ende erfüllte?

Der Edle macht es nicht so, daß er, wenn er in Not lebt, die Tugend pflegt, und wenn er im Ueberfluß lebt, die Sitten verwirft. Auch wenn er in Ruhe ist, kennt er alle Angelegenheiten und weiß über sie nachzudenken von ihrem Beginn an. Er wirkt Reinigung und spendet Gnade, und seine Mühen werden im Lied verewigt. Wer sonst als ein Mann von großer Geisteskraft vermag solches zu vollbringen?

In der Ueberlieferung heißt es: „Wenn die Ordnung befestigt ist und Verdienste vollbracht sind, dann werden Sitte und Musik zur Blüte kommen. Das Betragen der Menschen (in dem Lande) zwischen den Meeren wird verfeinerter, ihre Tugenden werden vollkommener und der Ausdruck ihrer Freude immer verschiedener.“

Was voll ist, ohne verringert zu werden, fließt über, was angefüllt ist und nicht gestützt wird, fällt um. Daher wird die Musik gemacht, um die Freude zu mäßigen. Der Edle schafft die Sitte, um Bescheidenheit und Nachgiebigkeit zu bewirken, und macht die Musik, um die Freuden zu bezähmen. Das ist der Sinn der Musik.

In Anbetracht dessen, daß die Provinzen und Königreiche voneinander verschieden sind und daß Gefühle und Gewohnheiten nicht übereinstimmen, wurden allenthalben die Volkslieder, aus denen die Sitten sprachen, gesammelt und mit den Tönen der Tonröhren in Uebereinstimmung gebracht. Auf diese Weise vervollständigte man das, was mangelhaft war und erreichte eine Verwandlung; man unterstützte die gute Regierung und verbreitete die gesunde Erziehung. Der Sohn des Himmels erschien in eigener Person in der Halle des Lichts, um (die auf diese Weise erreichten sittlichen Fortschritte) beobachten zu können. Alle Menschen befreiten sich von ihren Fehlern und Schandflecken; man gab ihnen zu trinken und sättigte sie, damit sie ihre Natur verschönen könnten.

Darum heißt es: „Wenn die Melodien der Opferlieder und Preislieder in Ordnung sind, so wird das Volk recht. Wenn Laute des Kriegsgeschreis sich erheben, so werden die Krieger erregt. Wenn die Gesänge von Tscheng und We sich regen, dann werden die Herzen ausschweifend. Selbst die Vögel und die vierfüßigen Tiere werden durch den Einfluß von Harmonien, die die Töne in Einklang und Verbindung bringen, bewegt. Wieviel stärker muß dies bei den Wesen sein, welche die fünf Kardinaltugenden und die Fähigkeit zu lieben und zu hassen besitzen.“

Als die Kunst des Regierens fehlerhaft geworden war, kam die Musik des Staates Tscheng auf. Die Lehnsherren und die erblichen Herrscher wurden über die Grenzen des Landes hinaus berühmt und kämpften um die Vorherrschaft. Als Kungse nicht mehr imstande war, es mit den von Ts'i gesandten Sängerinnen aufzunehmen und seine Stellung in Lu zu wahren, zog er sich wohl zurück, brachte aber die Musik in Ordnung, um sein Geschlecht zu locken, und schuf eine Satire in fünf Strophen, um seine Zeit zu kritisieren. Es ist ihm jedoch nicht gelungen. Der Verfall der Musik hielt bis zu der Zeit der sechs Staaten an. Die Fürsten dieser Staaten führten einen ausschweifenden und liederlichen Lebenswandel, der sie unfähig machte, wieder zu dem rechten Wege zurückzufinden. Ihre Staaten wurden von dem Staate Ts'in erobert, und sie selbst verloren ihr Leben.

Ts'in Erl Schi steigerte diese falsche Lebensführung in erweitertem Maße. Der Reichskanzler Li Si trat vor und sprach tadelnd: „Tsu I hat die Vernachlässigung der Bücher der Lieder und der Urkunden ebenso wie die Ausfüllung des Lebens durch wollüstige Musik und Frauen gefürchtet. Tschou Sin ging durch leichtfertige Anhäufung kleiner Fehler und das Nachgeben den Leidenschaften gegenüber während der ganzen Nacht verloren. Tschao Kao sagte ihm: „Die fünf Herrscher und die drei Könige haben die Musik mit verschiedenen Namen bezeichnet, sie wollten zeigen, daß sie sie nicht voneinander übernommen haben. Der Hof und das Volk wurden durch die Musik zu gemeinsamer Freude und Gefühlsausdrücken vereinigt. Wenn es nicht eine solche Harmonie gegeben hätte, wo hätte sich

sonst das Glück überall zeigen können? Die Verteilung von Wohltaten hätte sich nicht gleichmäßig durchführen lassen. Außerdem sehen wir bei jedem dieser Herrscher die Verwandlung einer ganzen Generation. Brauchte man da Rennpferde vom Hua Schan, um Wirkungen in die Ferne auszuüben?" Erl Schi bestätigte diese Rede.

Als Kao Tsu, der Begründer der Han-Dynastie, durch P'e kam, dichtete er das Lied mit dem dreifachen Refrain und ließ es durch die Kinder singen. Als Kao Tsu starb, ordnete er an, daß der Distrikt von P'e das Recht hätte, diese Lieder unter Begleitung von Tänzen zu den vier Jahreszeiten in den Ahnentempeln zu singen.

Die Kaiser Hiao Hui, Hiao Wen und Hiao King haben in der Musikhalle nichts hinzugefügt und nichts verändert, sie ließen alles bei den üblichen Gewohnheiten und richteten sich ausschließlich nach den alten Traditionen.

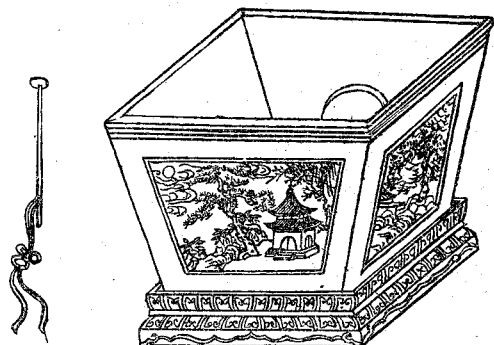
Als der jetzige Kaiser den Thron bestieg, verfaßte er 19 Lieder. Er befahl dem Beamten Li Yän Niän, die passenden Melodien zu verwenden und gab ihm den Titel eines Aufsehers der musikalischen Röhren.

Die Menschen, die nur die Kenntnisse eines einzigen kanonischen Werkes besitzen, können den Sinn der Lieder nicht verstehen. Daher versammelte man die Gelehrten aller fünf kanonischen Werke, um gemeinsam den Sinn dieser Lieder zu erforschen. Durch ihre gemeinsamen Studien und Uebungen haben sie die Erklärung für diese Lieder gefunden. Der Stil dieser Lieder ist oft der Vollendung nahe. Unter der Han-Dynastie war es üblich, am ersten Tage — Sin — im ersten Monat des Jahres des „Großen Einen“ in Kan Ts'üan zu opfern. Das nächtliche Opfer begann am Abend und dauerte bis zum nächsten Morgen. Da zog stets eine Sternschnuppe am Altar vorüber, und der Herrscher ließ 70 Knaben und Mädchen im Chore singen. Im Frühjahr sang man die Ode Ts'ing Yang („Die reine Sonne“), im Sommer Tschu Ming („Das rote Licht“), im Herbst Si Hao („Der westliche Schein“) und im Winter Hüan Ming („Die Dunkelheit“). Wir finden hierüber sehr viel in den Ueberlieferungen. Ich möchte daher nicht näher darauf eingehen.

Weiterhin verfaßte man ein Lied zur Verehrung des „Großen Einen“, als man im Fluße Yo Wa das heilige Pferd fand. Die Strophen lauten:

„Der „Große Eine“ hat ein Geschenk dargebracht, das Himmelspferd ist erschienen. Es ist mit rotem Schweiß bedeckt, und scharlachfarbener Schaum fällt von ihm ab. Sein Lauf ist leicht beflügelt, es durchschreitet schnell die Strecke von 10 000 Li. Wer kann sich mit ihm messen? Der Drache allein ist sein Freund.“

Später, als das Königreich Ta Yüan erobert wurde, fand man ein Pferd, das an einem Tage die Strecke von 1000 Li durcheilte. Der



Tschou = Holzinstrument; 1:12.  
(Wird zu Beginn musikalischer Vorführungen mit dem Klöppel angeschlagen.)

Name dieses Pferdes war P'u Schao. Man verfaßte darauf wiederum ein Lied, dessen Text folgendermaßen lautete:

„Das Himmelspferd ist erschienen; es kommt vom fernen Westen. Es durchteilt 10 000 Li, um sich zu den Tugendsamen zu flüchten. Dank seiner übernatürlichen Fähigkeiten hat es die fremden Königreiche bezwungen. Es hat die Wüsten durchquert und die Barbaren aus den vier Himmelsrichtungen unterworfen.“

Der Beamte Ki Yän erschien vor dem Kaiser und sagte: „Jedesmal, wenn die Herrscher eine neue Musik einführen, so geschieht dies, um einerseits die Ahnen zu ehren und andererseits das Volk zu beeinflussen. Jetzt hat Seine Majestät ein Pferd zum Inhalt seiner neuen Ode genommen, daraus hat man ein Lied komponiert, welches die Zeremonien

im Ahnentempel begleitet. Woher sollen die Ahnen Seiner Majestät und das Volk diese Lieder verstehen?"

Der Kaiser schwieg unzufrieden. Der Reichskanzler Kung Sun Hong aber sagte: „Ki Yän hat ein heiliges Edikt unseres Kaisers kritisiert, er und seine ganze Familie müssen getötet werden.“<sup>99)</sup> (Bd. XXIV, Kap. 2.)

## II. ÜBER DIE TONRÖHREN<sup>100)</sup>

Der Großhistoriker spricht: „Zur Zeit des Kaisers Wen war die Welt aufs neue aus

<sup>99)</sup> Der Text scheint hier unterbrochen zu sein. An seiner Stelle folgt das Yüo Ki aus den Aufzeichnungen über die Sitten, das oben schon wiedergegeben wurde.

<sup>100)</sup> Si-Ma Ts'ian gibt hier eine Zusammenstellung der 8 Winde, die den 8 Himmelsrichtungen ent-

dem Vernichtungsbrand emporgetaucht. Die Bürger freuten sich ihrer Arbeit und hatten

sprechen, und ihre Verteilung auf die 28 Mondhäuser, die Monate, die Tonröhren und die beiden Zyklen. Die Aufzählung der Mondhäuser weicht von der später üblich gewordenen sehr stark ab, ist aber insofern interessant, als sie das genaue Gegenbild der indischen, persischen und arabischen Aufzählung bietet. Das Haus, mit dem Si-Ma Ts'ian beginnt, ist das Schlußhaus der übrigen genannten Nationen, und umgekehrt.

Die Beziehung der Winde zu den Tonröhren erinnert an die Winde und ihre Töne im Hause des Aiolos (Odyssee).

Die Zusammenstellung der Tonröhren, Noten und Monate findet sich auch in den Monatsregeln, die in dem Werk „Frühling und Herbst“ des Lü Pu We (und in dem daraus zusammengestellten Abschnitt über die Monatsregeln in den Aufzeichnungen über die Sitten) sich finden. Die Reihenfolge dort im Vergleich mit Si-Ma Ts'ian ergibt folgendes Bild.

LÜ SCHI TSCH'UN TSIU				
Monat	Sternbild	Tage	Note	Tonart
1. Frühlingsmonat	Ying Schj	Kia-J	Küo	T'ai Ts'u
2. Frühlingsmonat	K'ui	Kia-J	Küo	Kia Tschung
3. Frühlingsmonat	We	Kia-J	Küo	Ku Siän
1. Sommermonat	Pi	Ping-Ting	Tschj	Tschung Lü
2. Sommermonat	Tung Tsing	Ping-Ting	Tschj	Jui Pin
3. Sommermonat	Liu	Ping-Ting	Tschj	Lin Tschung
Erde	—	Mou-Ki	Kung	Huang Tschung
1. Herbstmonat	J (Flügel)	Keng-Sin	Schang	J Tso
2. Herbstmonat	Küo (Horn)	Keng-Sin	Schang	Nan Lü-
3. Herbstmonat	Fang (Haus)	Keng-Sin	Schang	Wu J
1. Wintermonat	We (Schwanz)	Jen-Kui	Yü	Ying Tschung
2. Wintermonat	Tou (Scheffel)	Jen-Kui	Yü	Huang Tschung
3. Wintermonat	Wu Nü	Jen-Kui	Yü	Ta Lü
SI - MA TS'IAN				
Monat	Sternbild	Tage	2er Zyklus	Tonart
1. Monat	Ki	Kia-J	Yin	T'ai Ts'u
2. Monat	Fang Ti	Kia-J	Mao	Kia Tschung
3. Monat	Küo	Kia-J	Tschen	Ku Siän
4. Monat	J	Ping-Ting	Si	Tschung Lü
5. Monat	Tschu	Ping-Ting	—	Jui Pin
Wind King	—	Ping-Ting	Wu	—
6. Monat	—	Ping-Ting	We	Lin Tschung
7. Monat	Schen	Keng-Sin	Schen	J Tso
8. Monat	Liu	Keng-Sin	Yu	Nan Lü
9. Monat	K'ui	Keng-Sin	Sü	Wu J
10. Monat	We	Jen-Kui	Hai	Ying Tschung
11. Monat	Sü Nü	Jen-Kui	Tsi	Huang Tschung
12. Monat	Kiän Sing	Jen-Kui	Tsch'ou	Ta Lü

Auffallend ist, daß, während die zyklischen Zeichen und die Tonarten übereinstimmen, die Sternbilder eine sehr starke Abweichung zeigen. In

Lü Schj haben wir es mit Sonnenstationen zu tun, in Si-Ma mit Mondhäusern, die mit jenen nur teilweise zusammenfallen.

Befriedigung ihrer Wünsche. Sie waren frei von aller Belästigung; darum kam alles Volk in Frieden. Selbst die 60- und 70-jährigen Greise, die früher nie in die Marktflecken und Brunnenorte gekommen waren, gingen jetzt fröhlich dort umher und freuten sich wie die Kinder. Das war ein Zustand, von dem Kungse sagte, daß er von einem tugendhaften Fürsten hervorgebracht wird.

Im Buch der Urkunden heißt es: „Die sieben Herrscher<sup>101</sup>), die 28 Mondhäuser, die Tonröhren und die Zeitrechnung sind es, durch die der Himmel in Beziehung tritt zu den fünf Wandelzuständen und den Kräften der acht Weltrichtungen.“ Der Himmel ist es, der alle Dinge trägt und vollendet. Die Mondhäuser sind es, in denen Sonne und Mond beherbergt werden. Die Mondhäuser sind eine Ausdehnung der Kraft.

Der Wind Pu Tschou („unvollkommen“) beherrscht den Nordwesten. Er bewirkt das Töten des Lebens. Das Sternbild Tung Pi („Ostwand“) ist östlich vom Pu Tschou-Wind. Es ist der Herr über die Kraft des Lebens. Weiter nach Osten kommt man zu dem Sternbild Ying Schi. Das Sternbild Ying Schi beherrscht die Formung der Geburten. Unter dem Einfluß der Kraft des Lichtes werden sie geboren. — Man kommt dann weiter nach Osten zu dem Sternbild We („Abhang“). We ist soviel wie Kui („Absturz“). Es bedeutet den Absturz der lichten Kraft. Darum heißt es We. We entspricht dem zehnten Monat. Unter den Tonröhren entspricht ihm die Ying Tschung („Echoglocke“). Die Ying Tschung bedeutet das Entstehen der lichten Kraft, ohne zu wirken. Unter den zwölf zyklischen Zeichen ist es das Zeichen Hai. Hai bedeutet Bedecktsein. Das heißt: die lichte Kraft ist verborgen in der Tiefe; darum ist sie bedeckt.

Der Wind Kuang Mo („Weites Nichts“) wohnt im Norden. Kuang Mo bedeutet, daß die Yang-Kraft unten ist und die Ying-Kraft vernichtet wird, während die Yang-Kraft sich erweitert. Darum heißt es, der Kuang Mo-Wind reicht im Osten bis zum Sternbild Yü („Leer“). Das Wort Yü bedeutet die Möglich-

<sup>101</sup>) Sonne, Mond und 5 Planeten oder die 7 Sterne des großen Bären. Die Tonröhren sind die Bambusröhren zur Bestimmung der musikalischen Töne.

keit, voll oder leer zu sein, und hat hier den Sinn, daß die lichte Kraft im Winter im Leeren verborgen ist. Zur Zeit der Wintersonnenwende beginnt der erste Teil der dunklen Kraft sich nach unten zu verbergen, und die lichte Kraft beginnt, sich nach oben auszudehnen. — Weiter nach Osten zu kommt man zu dem Sternbild Sü Nü, das heißt, daß alle Dinge sich verwandeln und ihren Ort bewegen. Die dunkle und die lichte Kraft sind noch nicht getrennt, sondern noch chaotisch durcheinander (Sü Nü). Darum heißt es, das Sternbild Sü Nü ist im elften Monat. Unter den Tonröhren bedeutet es Huang Tschung („Gelbe Glocke“). Huang Tschung bedeutet, daß die lichte Kraft den unterirdischen gelben Quellen auf der Ferse ist (Tschung) und wieder hervorkommt. Unter den zwölf zyklischen Zeichen entspricht ihr das Zeichen Tsü. Tsü bedeutet sich vermehren. Gemeint ist, daß alle Dinge sich unten in der Tiefe vermehren. Unter den Zehnerzykluszeichen entsprechen ihm die Zeichen Jen und Kui. Jen bedeutet soviel wie funktionieren. Gemeint ist, daß die lichte Kraft, alle Dinge in der Tiefe ernährend, funktioniert. Kui bedeutet messen. Gemeint ist, daß alle Dinge sich nach ihren festen Maßen richten. Darum heißt es Kui. — Weiter nach Osten kommt man zu dem Sternbild K'ian Niu („Kuhhirt“). K'ian Niu bedeutet, daß die lichte Kraft alle Wesen herausführt (K'ian). Niu bedeutet hier emporsenden. Gemeint ist, daß die Erde, obwohl sie noch gefroren ist, das Leben emporsendet und wachsen läßt. Niu (in der Bedeutung „Stier“) dient zum Pflügen und Säen der Dinge. — Weiter nach Osten kommt man an das Sternbild Kiän Sing („Baustern“). Kiän bedeutet erzeugen. Das entspricht dem zwölften Monat. Unter den Tonröhren ist es Ta Lü („Die große Haupttröhre“). Unter den zwölfzyklischen Zeichen ist es das Zeichen Tschou. Tschou bedeutet hier soviel wie binden. Gemeint ist, daß die lichte Kraft oben weilt und noch nicht herabsteigt, so daß alle Wesen gebunden sind und noch nicht hervorzukommen wagen.

Der Wind T'iao („Streifenwind“) wohnt im Nordosten. Er bewirkt, daß alle Wesen in Ordnung hervorkommen. T'iao bedeutet das geordnete Hervorbringen aller Wesen. Daher der Name T'iao. — Im Süden kommt man zu

dem Sternbild Ki („Sieb“). Ki bedeutet die Wurzel und das Fundament aller Dinge. Daher der Name Ki. Es entspricht dem ersten Monat. Unter den Tonröhren ist es die T'ai Ts'u („Große Vereinigung“). T'ai Ts'u bedeutet, daß alle Wesen vereinigt entstehen. Darum heißt es T'ai Ts'u. Unter den zwölfzyklischen Zeichen entspricht ihr das Zeichen Yin. Yin bedeutet, daß alle Dinge zu entstehen und sich zu krümmen beginnen. — Weiter im Süden kommt man zu dem Sternbild We („Schwanz“). Das bedeutet, daß alle Wesen zu entstehen beginnen wie die Spitze eines Schwanzes. — Noch weiter im Süden kommt man zu dem Sternbild Sin (Herz“). Das bedeutet, daß alle Wesen mit frischem Herzen entstehen. — Weiter im Süden kommt man zu dem Sternbild Fang („Haus“). Fang bedeutet das Tor aller Dinge. Am Tor angelangt, treten sie hervor.

Der Wind Ming Schu („Klare Menge“) wohnt im Osten. Ming Schu bedeutet, daß die Menge aller Wesen ins Klare hervorkommt. Er entspricht dem zweiten Monat. Unter den Tonröhren entspricht ihm Kia Tschung. Kia Tschung ist „die gepreßte Glocke“. Es bedeutet, daß die dunkle und die lichte Kraft einander fressen. Unter den zwölfzyklischen Zeichen entspricht ihr das Zeichen Mao. Mao bedeutet so viel wie Ueppigkeit. Es ist damit gemeint, daß jetzt alle Dinge üppig werden. Unter den zehnzuklischen Zeichen entsprechen ihr die Zeichen Kia und J. Damit ist gemeint, daß alle Dinge ihre Schalen (Kia) durchbrechen und hervorkommen. J bedeutet, daß alle Dinge hervorberechen wie das Knarren von Rädern. — Weiter im Süden kommt man zu dem Sternbild Ti. Ti bedeutet, daß alle Dinge an ihren Zielen angelangt sind. — Weiter im Süden kommt man zu dem Sternbild K'ang. K'ang bedeutet, daß alle Dinge in die Sichtbarkeit hervorgebrochen sind (K'ang). — Weiter im Süden kommt man zu dem Sternbild Küo („Horn“). Das bedeutet, daß alle Dinge sich verzweigen wie ein Geweih. Das ist der dritte Monat. Unter den Tonröhren entspricht ihm Ku Siän („Gewaschen und frisch“). Ku Siän bedeutet, daß alle Dinge gewaschen hervorkommen. Unter den zwölfzyklischen Zeichen entspricht ihm das

Zeichen Tschen. Tschen bedeutet, daß alle Wesen schwanger werden.

Der Wind Ts'ien Ming („Rein und klar“) wohnt im Südosten. Er beherrscht den Wind, der alle Dinge anbläst. Im Süden kommt man nach dem Sternbild Tschen („Wagen“). Tschen bedeutet, daß alle Dinge noch größer werden und rollende Bewegungen machen. — Weiter im Westen kommt man an das Sternbild J („Flügel“). J bedeutet, daß alle Dinge jetzt gefiedert und geflügelt sind. Es ist der vierte Monat. Unter den Tonröhren bedeutet es Tschung Lü („Die mittlere Hauptröhre“). Tschung Lü bedeutet, daß alle Wesen sich nun auf die Reise (Lü) nach Westen machen. Unter den zwölfzyklischen Zeichen ist es das Zeichen Si. Si bedeutet, daß die lichte Kraft beginnt (Si), zu Ende zu gehen. — Weiter nach Westen kommt man zu dem Sternbild Ts'i Sing („sieben Sterne“). Ts'i Sing bedeutet, daß sich die Zahl des Lichten in der Sieben vollendet. — Weiter im Westen kommt man an das Sternbild Tschang („Wachsen“). Tschang bedeutet, daß alle Wesen sich ausdehnen. — Weiter nach Westen kommt man an das Sternbild Tschu. Tschu bedeutet, daß alle Wesen zu verfallen beginnen und die lichte Kraft nach unten rinnt (Tschou). Es ist der fünfte Monat. Unter den Tonröhren entspricht ihm Jui Pin („Der untere Gast“). Jui Pin bedeutet, daß die dunkle Kraft noch jung und klein ist. Darum heißt es Jui —, und daß die gelähmte lichte Kraft nicht mehr wirkt; daher heißt es Pin (Gast).

Der Wind King („Der helle Wind“) wohnt im Süden. King bedeutet, daß der Weg der lichten Kraft zu Ende ist. Unter den zwölfzyklischen Zeichen entspricht ihm das Zeichen Wu. Wu bedeutet, daß das Dunkle und das Lichte sich durchkreuzen. Unter den zehnzuklischen Zeichen entsprechen ihm die Zeichen Ping und Ting. Ping bedeutet, daß der Weg des Lichten hell ausstrahlt. Ting bedeutet, daß alle Dinge jetzt erwachsen sind. — Weiter nach Westen kommt man zu dem Sternbild Hu („Bogen“). Hu bedeutet, daß nun alle Dinge schwächer werden und fallen und dem Tod sich nahen. — Weiter nach Westen kommt man zu dem Sternbild Lang („Wolf“). Lang bedeutet, daß alle Dinge dem Maß und



der Grenze (Liang) unterworfen sind, und daß alle Dinge ihr Ende haben.

Der Wind Liang („Der kühle Wind“) wohnt im Südwesten. Er beherrscht die Erde. Die Erde ist es, welche durch ihre Kraft alle Dinge versenkt und sich ihrer bemächtigt. Es ist der sechste Monat. Unter den Tonröhren entspricht ihm die Lin Tschung („Waldglocke“). Lin Tschung bedeutet, daß die Kräfte, welche alle Wesen zum Tod führen, dicht sind, wie die Bäume eines Waldes. Unter den zwölfzyklischen Zeichen entspricht ihm das Zeichen We. Das bedeutet, daß alle Dinge, die vollendet sind, ihren Geschmack haben (We). — Im Norden kommt man zu dem Sternbild Fa („Strafe“). Fa bedeutet, daß die Kräfte aller Dinge genommen werden, so daß sie bestraft (Fa) werden können. — Weiter nach Norden kommt man zu dem Sternbild Schen („Orion“). Schen bedeutet, daß alle Dinge vermisch werden können. Es ist der siebte Monat. Unter den Tonröhren entspricht ihm J Tso („Verletzung des Gesetzes“). J Tso bedeutet, daß die dunkle Kraft alle Dinge beraubt (Tse). Unter den zwölfzyklischen Zeichen entspricht ihm das Zeichen Scheng. Scheng bedeutet, daß die Yin-Kraft an der Wirkung ist und alle Dinge beraubt. — Weiter nach Norden kommt man zu dem Sternbild Tscho. Tscho bedeutet „mit den Hörnern stoßen“. Der Sinn ist, daß alle Dinge zu Boden gestoßen werden. — Weiter nach Norden kommt man zu dem Sternbild Liu („Festhalten“). Liu bedeutet, daß die lichte Kraft gehemmt ist. Es ist der achte Monat. Unter den Tonröhren entspricht ihm Nan Lü („Die südliche Hauptröhre“). Nan Lü bedeutet, daß die lichte Kraft auf die Wanderung geht (Lü) und sich verbirgt. Unter den zwölfzyklischen Zeichen entspricht ihm das Zeichen Yu. Yu bedeutet, daß alle Dinge alt werden.

Der Wind Tsch'ang Ho („Der Wind des

Schließens“) wohnt im Westen. Tsch'ang bedeutet führen; ho bedeutet bergen. Es ist damit gemeint, daß die lichte Kraft alle Wesen hinabführt und bei den gelben Quellen birgt. Unter den zehnzuklischen Zeichen entsprechen ihm die Zeichen Keng und Sin. Keng bedeutet, daß die dunkle Kraft allen Dingen nachfolgt (Keng). Sin bedeutet, daß alle Wesen Mühe (Sin) haben, zu leben. — Weiter nach Norden kommt man zu dem Sternbild We („Der Magen“). We bedeutet, daß die lichte Kraft sich verbirgt und wie mager wird. — Weiter nach Norden kommt man zu dem Sternbild Lou („Das hohe Haus“). Lou bedeutet, daß alle Wesen berufen werden und hineinmüssen. — Weiter nach Norden kommt man zu dem Sternbild K'ui. K'ui beherrscht das Gift. Es vergiftet alle Dinge und macht sie verschwinden. Es ist der neunte Monat. Unter den Tonröhren entspricht ihm Wu J („Die Vollendung“). Wu J bedeutet, daß die dunkle Kraft kräftig ist und wirkt und von der lichten Kraft nichts mehr übrig ist (Wu Yü). Unter den zwölfzyklischen Zeichen entspricht ihm das Zeichen Sü. Sü bedeutet, daß alle Wesen vernichtet sind<sup>102)</sup>.

Der Großhistoriker spricht: „In der Beobachtung der Himmelskugel und der Jadewage zur Ordnung der sieben Regenten kommen Himmel und Erde, die 28 Mondhäuser, die 10 Mütter (zyklischen Zeichen) und die 12 Söhne (zyklischen Zeichen) und die Glocken und Tonröhren in Harmonie. Von den ältesten Zeiten an schuf man die Tonröhren, brachte man den Kalender in Gang und ordnete die Einteilung des Tags, um auf diese Weise einen festen Anhaltspunkt für alles Maß zu haben. Das ist damit gemeint, wenn man davon redet, daß man die Sigel und Zeichen in Uebereinstimmung bringen und Sinn und Leben verbinden muß.“

<sup>102)</sup> Es folgen nun im Text drei Tabellen über die Längenmaße der Tonröhren, die wir bereits an anderer Stelle ausführlich besprochen haben.